



Bundesverband Deutscher
Unternehmensberater BDU e.V.

NACHGEFRAGT: WAS MÜSSEN KOMMUNEN TUN, UM DIE INFRASTRUKTUR IM GESUNDHEITSWESEN ZU RETTEN?

Paradoxerweise schaffen gerade die Bundes- und Landespolitiker Infrastrukturen im Gesundheitswesen ab, von denen sie in vergleichsweise wenigen Jahren selber persönlich partizipieren würden, wenn sie in das betreffende Lebensalter kommen. Der allgemeine Eindruck trägt nicht: Die Infrastruktur und damit das Angebot an allgemeinen Leistungen für Gesundheit, Bildung, Sicherheit, Mobilität und mehr wird in der Fläche kleiner. Und hier entsteht das Henne-Ei-Problem: Wird „gesundgeschrumpft“ und konzentriert in allen möglichen öffentlichen Leistungen, weil die Menschen die Fläche verlassen, oder verlassen die Menschen die Fläche, weil das Angebot nicht mehr da ist? Kommunale Strukturen können über herkömmliche Wege die Infrastruktur nicht mehr aufrechterhalten, wenn die Belastungen weiter so verteilt werden, wie es jetzt der Fall ist. Die Gründe sind hinreichend analysiert, aber das System ist zu schwach, um das zu ändern.

Grundsätzlich neue Strategien sind daher auf kommunaler Ebene auch in der Gesundheitsinfrastruktur gefragt. Es reicht nicht mehr, „passiv“ Rahmenbedingungen für die Ansiedelung von Ärzten, Therapeuten, Pflegeeinrichtungen, Alten-WGs, Krankenhäusern und mehr zu schaffen. Auch Ansiedlungsprämien, verbilligtes Bauland und Prospekte reichen nicht mehr aus. Nur eine aktive Politik – wie im Bereich der Technologieparks an Hochschulen erfolgreich vorgemacht – kann ausreichende, erreichbare und barrierefreie Gesundheitsangebote schaffen. Nicht nur für die Ballungsgebiete gilt, dass Kommunen mit eigenen Konzeptionen Appetit auf Gesundheitsangebote im Sinne von Gesundheitsclustern machen müssen. Sind die Gesundheitsanbieter wie Arztpraxen oder Krankenhäuser erst einmal fort, bleiben sie fort. Wo es kein Gesundheitsangebot gibt, besteht keine Chance auf den Zuzug von Fachkräften mit Familien, was ohnehin schon schwierig genug ist. Konkret bedeutet das den Wandel vom kommunalen Spieler, der bislang Nebenbedingungen setzte, zum Mitspieler, der eigene Angebote vorlegt. Eigene Angebote, das muss nicht immer gleich heißen, auch Betreiber zu sein. Aber es heißt zumindest, Immobilien und Infrastruktur auf dem heutigen Stand der Technik proaktiv anzubieten.

MARKUS BAZAN, BAZAN MANAGEMENTGESELLSCHAFT MBH, IST MITGLIED IM
FACHVERBAND ÖFFENTLICHER SEKTOR IM BUNDESVERBAND DEUTSCHER
UNTERNEHMENSBERATER BDU E. V.